

Wenn der Regen fällt

Autor(en): **Oser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 36

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

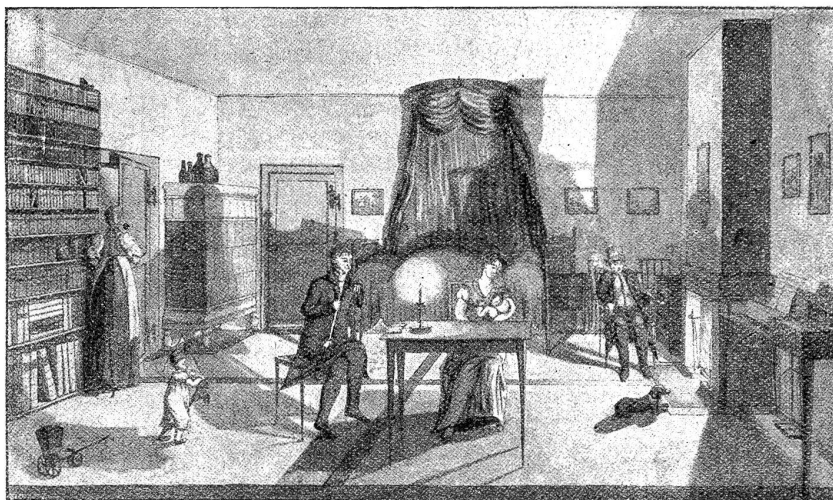
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie, und auf Ein Tempo sprang die ganze Versammlung über die Mauer hinunter auf den Weg, so daß wir plötzlich keinen Menschen mehr erblickten. — Wir gingen ins Haus; der Vikar, der bis zu meiner Ankunft die Amtsgeschäfte besorgt hatte, umarmte mich herzlich mit einem Glückwunsche, und das erste was wir thaten, war, daß wir mit ihm das Haus besahen; und wie es mich freute, meiner Schwester alle die Herrlichkeiten zu zeigen, kannst Du Dir vorstellen. Indessen war es noch nicht gar prächtig; das Zimmer, welches der Vikar bewohnt, ist einzig in Ordnung; meine Kisten, Ballen und Koffern stehn in den andern umher, und von Meublen ist nichts da, als hölzerne Stühle, einige massive Tische, und neue Bettstellen, die ich habe machen lassen, und die der Schreiner eben aufschlug, als wir kamen. — Bald erschien ein Deputirter der Vorgesetzten, und lud uns in ihrem Namen zum Nachtessen, schärfte uns aber ein, wir sollten nicht lange säumen. Das kam uns wieder sonderbar vor, weil es noch nicht fünf Uhr Abends war; indessen freute mich diese Höflichkeit von ihrer Seite sehr wohl, und nun merkte ich, warum der Küster so sehr pressirt hatte. Wir hätten ohnehin den ersten Abend im Wirthshaus essen müssen, weil noch nichts ausgepackt war; auch blieb unsre Magd, die ich nach Thun bestellt hatte, um die Reise mit uns zu machen, zurück, und wir hatten nicht länger auf sie warten können. Noch mehr freute es mich aber von Seite der Vorgesetzten, weil es ihnen unbequem seyn mußte, zu einer Zeit, da sie alle zwei bis drei Stunden weit auf ihren Bergen waren, wegen uns herunter zu kommen, und die Nacht hier zu bleiben. Wir gingen also mit G. (dem Vikar) ins Wirthshaus; der Statthalter stellte mir die übrigen Vorgesetzten vor, und wir thauten nach und nach mit einander auf. Es ging ans Essen, meine Schwester oben an, zur Linken G. und zur Rechten ich, dann die Vorgesetzten dem Range nach, zu unterst der Siegrist und der Weibel. Es war nach ihrer Art ein stattliches Essen; ungeheure Schüsseln voll Fleisch, halbe Käse, ganze Thürme von Rüklein usw., insonderheit der Wein ward nicht gespart, und brachte nach und nach immer mehr Leben in die Gesellschaft. — Aber endlich mußten wir auch ans Schlafen denken, und um mehr als nur daran denken zu können, war vor allen Dingen das Auspacken der Betten nöthig. Wir empfahlen uns also aller Protestationen ungeachtet nach acht Uhr, und ließen den Herrn Vikar die Ehre des Pfarrhauses retten. Wir wurden aber geschwinder damit fertig, als wirs geglaubt hatten, und weil ich nicht im Sinne hatte, schon um neun Uhr zu Bette zu gehn, und doch auch nicht mehr ins Wirthshaus gehn mochte, so setzte ich mich hin, und schrieb an meinem Springli. —

Sie ließen sichs noch wohl seyn im Wirthshaus; der Vikar sagte mir, nachher sehen die Weiber auch gekommen, und ihren Männern auf den Schoos gefessen, und da sen es erst recht heimelig gewesen. — Der Wein gehört nicht zu den Antipathieen der hiesigen Leute; mehr als einer trank sich ein halbes Rükchen zur Ehre des neuen Pfarrers, und ich sah heute mehrere, die mir ganz naiv sagten, sie haben einen schweren Kopf von gestern Abends. Doch muß auch etwas dem zugeschrieben werden, daß sie bis Mitternacht beisammen waren.

Heute fingen wir an auszupacken, und einige Geschenke, die zum Willkomm kamen, Butterballen, ein Schinken, Eier usw. kamen eben recht, doch mußten wir noch im Wirthshaus zu Mittag und zu Nacht speisen, denn — lieber Himmel — es fehlt noch an allen Ecken! Da sind die Kaffee-



J. J. Bischoff und seine Familie in der Wohnstube des Pfarrhauses Lenk im Herbst 1813/14.
Nach einem Aquarell im Besitz von Hrn. Pfarver Bähler in Gampelen.

löffel und Tassen noch eingepackt, und wir müssen welche entleihen — da haben wir noch keine Messer und Gabeln — kein Brod, kein Mehl, kein Salz, keinen Wein — nichts! und keine Magd im Hause; da muß des Siegrists alte Mutter herhalten und umhergalloppiren nach allen vier Winden — und dort finde ich gar meine Schwester, die von einer Frau etwas kaufen will, und kein Wort von dem versteht, was sie sagt, und den Vikar zum Dolmetsch nehmen muß. — Kurz es geht zu wie beim babylonischen Thurbau; alle Augenblicke müssen wir einander auslachen, und Du würdest ein wahres Gaudium an uns haben. —

Wenn der Regen fällt . . .

Es reihen sich der Tropfen Miriaden
Zu Perlenfäden, die vom Himmel fallen,
Und weiße, schleierdicke Nebelschwaden
Umschweben rings die bleichen Wolkenhallen.

An meinem Fenster rinnt es endlos nieder
Und läßt mich warm in meinen Wänden sitzen.
Alte Geschichten les' ich sinnend wieder
Und heiter fühl' ich es im Auge blitzen.

Der Regen fällt . . . nun trinken Wald und Auen,
Doch bald kommt wieder Sonnenglanz gezogen,
Und unsichtbare Feenhände bauen
Zur Himmelsbrücke sich den Regenbogen.

E. Djer.

Die deutsche Demokratie in der Prüfung.

Die alldeutschen Hezer hatten sich in ihrem anfänglichen Jubel über den Tod Erzbergers nicht träumen lassen, wie stark der Widerhall dieser Schüsse im weiten Reiche sein werde. Sie merkten nicht, daß die stummen Massen trotz ihrer Ruhe nicht tot seien, und daß es nur eines Rufes brauche, um sie in Bewegung zu bringen. Die Frucht der Heze ist nun zunächst eine Linksschwenkung des Zentrums, eine Zusammenrückung der beiden sozialistischen Parteien, ein Sympathiebündnis der beiden mit dem Centrum und eine versöhnlichere Regung bei den Kommunisten. Nun wird ihnen ad oculos demonstriert, daß die Mittelparteien sich nicht einfach feige vor den Rechtsterroristen vertriehen, wird einmal bewiesen, daß der Name Republik nicht mehr so ganz Rauchschall ist, und einige Reden mit neuem Einschlag offen-